

APE 2020: Verlage springen auf den Open-Science-Zug auf

Die 15. Konferenz Academic Publishing in Europe (APE 2020) zum Thema „Driving the Change – together – Less Satellite Navigation – more Collaboration“, Berlin, 14. und 15. Januar 2020

Elgin Helen Jakisch

Der DEAL-Vertrag mit Wiley ist seit einem Jahr gültig. Springer Nature hat wenige Tage vor der Konferenz unterzeichnet und längst schon hat der dritte große Verlag Elsevier die Segel gehisst, um den „Wind of Change“ der Open-Bewegung für neue Geschäftsmodelle zu nutzen. Seit die APE Bibliotheken, Verlage, Politik und Forschungseinrichtungen unter kontroversen Vorzeichen zum ersten Mal zusammengebracht hatte, wurde um den richtigen Weg für den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen gerungen. Unterwegs stellten die dynamischen Entwicklungen manche Wahrheiten schlicht auf den Kopf. Die 15. APE-Konferenz kündete zugleich vom Ende und Neubeginn einer Wissenschaftskommunikation im stetigen Wandel – und von China als erstarkender Forschungs- und Publikationsmacht.

Das Tempo der Weltregionen, sich Open Access anzuschließen, ist sehr unterschiedlich. „Kontroverse Debatten, die man noch vor einigen Jahren in Europa für oder gegen Open Access geführt hat, finden jetzt in den USA statt“, sagte Prof. Dr. Günter Ziegler, Präsident der Freien Universität Berlin in seiner Eröffnungsrede. Wo derzeit die amerikanische Regierung hinsteuere, bliebe offen. Ziegler zitierte einen an Präsident Trump gerichteten Appell amerikanischer Wissenschaftsverlage¹, in dem die Verleger forderten, Open Access zu unterbinden und keinen freien Zugriff auf Verlagsinhalte zuzulassen, mit der Begründung, dass dank des amerikanischen Urheberrechts die Weltführerschaft der amerikanischen Wissenschaft möglich wurde und dies nun gefährdet

sei. Ziegler gab sich überzeugt, dass sich europäische Verlage nicht sorgen bräuchten. Hier sei Open Access inzwischen etabliert.

Wissenschaftler ins digitale 21. Jahrhundert begleiten

Prof. Dr. Jean-Claude Burgelman von der EU-Kommission träumt bereits von der europäischen Führungsrolle in Sachen Open Science. Europa gehe mit großen Schritten voran. „Neben der Implementierung der European Open Science Cloud geht es jetzt ums Ganze“, stellte er fest. Die EU habe mit Plan S den Kurs bestimmt und mit dem Programm „Horizon 2020“ den Weg geebnet. „Die Frage ist jetzt, ob Europa diese führende Rolle in Sachen Open Science einnehmen und halten kann oder diese gar am Ende verliert“, drängte Burgelman. Denn trotz der Erfolge bei den DEAL-Verhandlungen sieht er hinsichtlich Open Science noch zu viel Zögern bei den Stakeholdern. Grund seien immer noch ideologisch geprägte Debatten, das teils immer noch konservative Verhalten der Wissenschaftler und zu kurzfristige Ziele bei der Strategieentwicklung. Alle Stakeholder müssten die Dringlichkeit erkennen und ihre Kräfte bündeln. Man müsse die Konkurrenz untereinander aufgeben und kooperieren, so Burgelman. Er prognostizierte, dass nur noch drei bis vier Jahre Zeit blieben. „China, der große Konkurrent Europas, bastelt an einer eigenen Cloud“, verkündete er.

Kumsal Bayat, CEO bei Elsevier, nahm in ihrer Keynote die Entwicklungen insgesamt in den Blick. Sie schlug dem Plenum gegenüber versöhnliche Töne an und empfahl, sich auf den Wissenschaftler und seine Bedürfnisse zu fokussieren und die Interdisziplinarität zu fördern. In Sachen Open Science sollten die Bibliotheken Informationsvermittler bleiben. „Elsevier unterstützt voll und ganz Open Science“, informierte sie das Publikum. Bayat betonte, Open Access sei nicht

¹ Vgl. <https://www.bmj.com/content/367/bmj.l7064>



Die wissenschaftlichen Verlage untersuchen 2020 verstärkt Potenziale der Zusammenarbeit mit der offenen Wissenschaft

das Hauptinteresse der Wissenschaftler, sondern Anerkennung und Sichtbarkeit ihrer Arbeit. Sie zitierte eine Stellungnahme der „German U15“. Die Interessenvertreter forschungsstarker und international vernetzter medizinführender Universitäten fordern eine neue Finanzarchitektur für Open Access². Letztlich müsse Open Science und Open Access bezahlbar bleiben, sagte Bayat und beklagte sich über das Vertrauen, welches in den letzten Jahren zwischen den Interessensgruppen verloren gegangen sei. Nun sei es wichtig mit der Zusammenarbeit zu beginnen, um Vertrauen wieder herzustellen und zukunftsfähig zu werden. Sci-Hub, die Piratenplattform, sei immer noch eine große Herausforderung, der die Industrie etwas entgegensetzen müsse. Sie sieht Potenziale für mehr Engagement der Verlage beim Forschungsdatenmanagement.

Prof. Dr. med Ulrich Dirnagl von der Charité Universitätsmedizin Berlin wies in seiner Keynote auf die Notwendigkeit hin, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Weg ins digitale 21. Jahrhundert zu begleiten und beim Kulturwandel zu helfen. Es gehe auch darum, in der Forschung transparent zu sein und auch negative Forschungsergebnisse zu kommunizieren. Er berichtete, die Charité habe die Bewerbungsgespräche für Professuren geändert. Sich Bewerbende würden gezielt nach einer Unterstützung von Open Science und ihren Zukunftsplänen zu Open Science gefragt. „Wenn prestigeträchtige Journale die Initiativen unterstützen und sich zu den Prinzipien von OS bekennen, dann folgten auch die Wissenschaftler“, so Dirnagl.

Auswirkungen auf die Forschungsfinanzierung

Transparenz bei der Forschungsfinanzierung war das vorherrschende Thema der zweiten Keynotesession. Wie von Bayat bereits zuvor angesprochen, stellt sich die Frage nach einer neuen Finanzarchitektur für die offenen Wissenschaften. Neben Marc Schlitz, Präsident von Science Europe, standen Gabriela Mejias von ORCID und Alicia Wise von Information Power auf dem Podium. Schlitz sieht die Zuwendungsgeber als Mittler zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Er forderte neue transparente Standards für die Leistungsmessung von Wissenschaft und auch er konstatierte: „Open Access ist zwar für den Leser, aber nicht für den Autoren interessant“. Mejias erläuterte technische Projekte von ORCID, mittels Kontrollprozessen, die von Wissenschaftlern selbst ausgingen, mehr Transparenz in die Forschung zu bringen. Große Forschungsgemeinschaften, darunter die DFG, würden sich beteiligen. Wise stellte einen Report von Information Power vor, der Empfehlungen zu mehr Transparenz enthält³. Von Wise erfuhr man, dass es trotz vieler Bemühungen um Transparenz schwierig sei, bei allen Kostenfaktoren Vergleichbarkeit herzustellen. Auch das Projekt DEAL verändert das Geschäft auf allen betroffenen Seiten. Das Transparenzversprechen einzuhalten, bedeutet einen Umbau vieler etablierter Prozesse und möglicherweise auch langfristigen der Finanzierung, wie man in der darauffolgenden Session zum Stand der Dinge bei DEAL in Deutschland erfahren konnte. Nachdem der Vertrag mit Wiley zum Zeitpunkt der Konferenz seit einem Jahr in Kraft ist, wurde wenige Tage vor der APE ein entspre-

² Vgl. https://www.german-u15.de/presse/2019/20190917_PM_DEAL.html

³ Vgl. <https://www.informationpower.co.uk/recommendations-for-transparent-communication-of-open-access-prices-and-services/>

chender Vertrag mit Springer Nature unterzeichnet⁴. Dr. Ralf Schimmer, Max Planck Digital Library, freute sich über die transformativen Kräfte der bisherigen Einigungen trotz des enormen Arbeitsvolumens, was sich vorher keiner so vorgestellt hatte. Prof. Dr. Horst Hippler, Sprecher von DEAL und Dr. Frank Sander, MPDL Services GmbH, gaben ihrer Hoffnung auf eine baldige Einigung mit Elsevier noch in diesem Jahr Ausdruck. Die Ursprungsidee „Eine Lizenz für Alle“ zu schaffen und diese in 16 Bundesländern auszurollen, hätte einige Probleme nach sich gezogen, so Sander. Nicht alle Verlage könnten die Bedingungen eines DEALs umsetzen. Vor allem kleine und mittlere Ver-

musste aufgebaut und neue Arbeitsgruppen und Ziele etabliert werden. Dem folgte ein großer Change-Management-Prozess. Es gäbe ein hohes Maß an Kommunikation mit allen Beteiligten – Kunden, Bibliotheken und Wissenschaftlern. Herrmann erwähnte die große Unterstützung der Fachgesellschaften und ihren Beitrag zum Gelingen des Wandels. Alle großen Universitäten und Einrichtungen hätten den „DEAL“ unterzeichnet. Die Öffnung der Journale habe die Downloadrate um 25% erhöht.

Dagmar Laging, bei Springer Nature Vizepräsidentin Institutional Sales in Europa, verglich den Transformationsprozess und alle mit ihm verbundenen Aktivitäten bildlich mit dem Vorhaben, einen Sack Flöhe zu hüten. Hinsichtlich der Zukunft des Abonnementaufkommens, des Verhaltens von Autoren, der Frage nach der Finanzierung der Forschung und ob auch transnationale Abkommen möglich seien, gäbe es viele offene Fragen. Auch sie sprach „die Mühen der Ebene“ an. Man solle sich keine Illusionen machen, denn ein einfach formuliertes Ziel sei von einem komplexen Weg begleitet. „Es war ein interner Kraftakt, den wir uns so nicht vorgestellt hatten“, sagte sie. Nach diesen Erläuterungen gab es wenige Fragen aus dem Publikum. Dr. G.-Jürgen Hogrefe vom gleichnamigen Verlag machte sich Sorgen, ob dies nun bedeute, dass der Druck auf die Autoren steige, nur noch Open Access zu publizieren. Hippler wies auf die Freiheit des Wissenschaftlers im Rahmen von DEAL hin, immer noch selbst entscheiden zu können, wo er veröffentlichten wolle.

Arnoud de Kemp am Mikroskop mit Robert M. Campbell auf der Tagung 2018 – beide weitsichtige Begründer und Themengeber der APE seit 15 Jahren



lage mit Abonnenten auch aus dem Privatsektor hielten mit den Forderungen der Wissenschaft. Man erfuhr, dass für den Springer Nature-DEAL die gleiche Publish-and-Read-Gebühr (PAR) wie für Wiley vertraglich festgelegt worden war. Frank Sander ergänzte diese Ausführungen mit einem Bericht über die veränderten Strukturen und über die Finanzierungsmechanismen. Man arbeite an Workflows und richte den Fokus auf Autorinnen und Autoren. Er dankte allen Unterstützern und freute sich, dass ein neues Verhältnis zwischen der Wissenschaft und den Verlagen entstanden sei.

Guido F. Herrmann, Verlagsgeschäftsführer von Wiley, schilderte danach die konkreten Auswirkungen des seit einem Jahr laufenden Transformationsvertrages auf sein Verlagsgeschäft. Auch er bestätigte eine stärker auf die Forschenden fokussierte Herangehensweise. „Open Access bedeutet offene Daten, offene Praktiken, offene Zusammenarbeit und offene Anerkennung“, erklärte Herrmann. Andere Länder in Europa zögen nun nach und stünden kurz vor einem Vertragsabschluss mit Wiley, so der Geschäftsführer. Insgesamt sei es keine einfache sondern sehr zeitintensive und komplexe Umstellung gewesen, erfuhr man weiter. Eine große technische Infrastruktur

Open-Science-Initiative bei STM

Open Science verändert die Kommunikation der Wissenschaftler und ihre Arbeitsprozesse und rückt in den Fokus der Verlagsaktivitäten. Anstelle der bisher auf der APE üblichen Dotcom-Session, in der sich Start-ups präsentieren konnten, stellte die internationale Vereinigung der wissenschaftlichen und technischen Verlage STM ihre Initiative STM Research Data⁵, vor. „Das Jahr 2020 soll das Jahr der Forschungsdaten werden“, erläuterte Dr. Eefke Smit, Director of Standards and Technology bei STM, dem Publikum. Viele neue Services rund um Open Science werden ihrer Meinung nach datengetrieben sein und auf Data-Mining-Methoden basieren, um sie auszuwerten. Die EU wolle in den nächsten vier Jahren Standards nach den FAIR⁶-Prinzipien für die Datensammlungen entwickeln. Grace Baynes von Nature bezifferte den

⁴ <https://www.projekt-deal.de/pressemitteilung-zum-deal-mit-springer-nature/>

⁵ Vgl. <https://www.stm-researchdata.org/>

⁶ FAIR in Sinne von Open Science = Findable, Accessible, Interoperable, Reusable

wirtschaftlichen Schaden, der entstünde, wenn Daten nicht nach den FAIR-Methoden ausgewertet werden können, für die EU auf 10 Mrd. Euro jährlich. Sie beobachtete einen zunehmenden Sinneswandel bei Wissenschaftlern, ihre Daten zu teilen, berichtete Baynes. Auch spielten Vorgaben der Zuwendungsgeber eine Rolle, weil die Prinzipien von Open Science zunehmend in Förderrichtlinien Eingang fanden. STM will diesen Weg mitgehen. Chris Graf, Director Research Integrity and Publishing Ethics bei Wiley, erläuterte, wie: Die Initiative von STM lautet SHARE, LINK, CITE und bedeute, eine Standardisierung der Datenhinterlegung und den Zugriff über Zitationsprinzipien hinweg voran zu bringen. STM nennt sein „Article-Data-Linking-Ecosystem“ Scholix.org⁷. Mit Daten sind alle Elemente eines Artikels gemeint, die zitierfähig sind: Texte, Bilder, Grafiken, Tabellen. Seine Empfehlung lautete, auch Datensätze mit DOIs auszustatten, damit diese identifizierbar und zitierbar würden. Bisher, so Joris van Rossum von STM, sei noch kein Verhalten zu beobachten, neben den Artikeln auch Daten zu zitieren, aber dies könne sich bald ändern. Die Verlage müssten neue Wege gehen. Hier schaltete sich Jean-Claude Burgelman von der EU wieder in die Diskussion ein und fand, dass diese Vorgaben von denjenigen kommen müssten, die die Forschung finanzierten. STM plant noch in diesem Jahr Workshops in Großbritannien und den USA. Zehn große Wissenschaftsverlage hätten sich bereit erklärt, sich daran zu beteiligen, darunter Elsevier, Wiley, Springer Nature, Karger und de Gruyter.

Open Science bringt neue Aufgaben für Bibliotheken in einer größeren Community

Open Science geht weit über Open Access hinaus, erklärte Dr. Andreas Degkwitz, Bibliotheksdirektor der Humboldt-Universität zu Berlin. Es ginge um offene Evaluationen, Metriken, Clouds, Fähigkeiten, Methoden und infrastrukturelle Aspekte. Er sieht einen Kulturwandel aller Disziplinen. Degkwitz moderierte zusammen mit Dr. Rafael Ball, Direktor der ETH-Bibliothek, Zürich, ein Podium zum Impact von Open Science. Jeanette Frey, Bibliotheksdirektorin der Universität Lausanne, wies darauf hin, dass die vielbeschworene Offenheit zwar eine große Vision für die Wissensgesellschaft bedeute, was jedoch genau Open Science ist, sei noch recht unklar. LIBER, die Vereinigung europäischer wissenschaftlicher Bibliotheken, deren Präsidentin Frey ist, böte ihren Mitgliedern Beratungen an, eine Open-Science-Strategie zu entwickeln. Vor allem das Personal bräuchte neue



Kompetenzen und Weiterbildungen, die LIBER in Form von Webinaren vermitteln möchte. Dr. Wolfram Horstmann, Bibliotheksdirektor der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, sieht das noch unklare Bild von Open Science ähnlich. Open Access sei erst 15 Jahre alt. Bibliotheken könnten die Vision transportieren und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für die Open-Kultur gewinnen, die ohnehin mit diesen Ideen in der heutigen Zeit aufwachsen. Reinhard Altenhöner, Ständiger Vertreter der Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, wiederum betonte, dass seine Bibliothek als Stiftung und aus historischen Gründen andere Schwerpunkte habe, das Kulturerbe zu verwalten. Er sieht Open Science als einen Wandel mit Langzeitwirkung. Bibliotheken müssten Einstellungen und Arbeitsabläufe ändern, projektbezogener denken, kollaborieren und agieren, denn Bibliotheken seien nun Teil einer größeren Community. Rachel Kotarski, Leiterin des Bereichs Research Data Infrastructure bei der British Library, erläuterte die Situation in der britischen Nationalbibliothek. Hier sei jeder, der forschen wolle, ein Nutzer, egal ob Laie oder Wissenschaftler. Dies sei eine große Herausforderung für den Zugang und den Kontext der Sammlungen. „Digitalisierung und der Zugang zu Daten der Sammlungen sind die Basis für Open Science in Bibliotheken. Sie spielen die Schlüsselrolle“, sagte Kotarski. „Bisher verstehen Nationalbibliotheken ihre künftige Rolle in Sachen Open Science so noch nicht.“ Dominic Tate, Head of Library Research Support am Centre for the History of the Book der Universität Edinburgh, erklärte die Open Science Road Map, die an seiner Institution entwickelt wurde. Die Bibliothek sei eine Komponente in der Open Science Strategie der Universität. Es gäbe an die 40 Empfehlungen, wie universitäre Einrichtungen beitragen und sich vorbereiten können. Die Bibliothek koordiniere

Podiumsdiskussion zu Bibliotheken und Open Science: Dominic Tate, Wolfram Horstmann, Rachel Kotarski, Reinhard Altenhöner, Jeanette Frey, Rafael Ball, Andreas Deckwitz (v.l.n.r.)

⁷ A Framework for Scholarly LinkExchange

die Aktivitäten und unterstütze die Mitarbeiter auf ihrem Weg hin zu Open Science.

Auf die Frage nach einer neuen Rolle der Verlage antwortete Horstmann, dass er erwarte, dass „Verlage die neue Revolution begleiten“. Forschung führe nicht mehr nur zu einem Artikel am Ende eines Forschungsprojektes, vielmehr würden sich die Schritte im Prozess atomisieren: „Verlage müssen ihren Beitrag neu definieren und alte Einstellungen und Publikationsformate über Bord werfen“, so Horstmann. Altenhöner ergänzte, Open Science bedeute für Bibliotheken und Verlage, ein „Forschungspuzzle an Ergebnissen zu sortieren“. Zunehmend würden auch Daten hinter der Paywall interessant und diese sollten in Kooperation mit den Verlagen angezapft werden. Kotarski ergänzte, Fragen der Langzeitarchivierung seien mit Verlagen zu klären. Man müsse in Zeiträumen von 150 Jahren denken und sich jetzt um die richtigen Infrastrukturen kümmern.

Ball und Degkwitz wollten abschließend vom Podium wissen, ob und wie Verlage und Bibliotheken als wichtige Stakeholder den Wandel hin zu Open Science gestalten sollten. Kotarski plädierte für neue Gemeinschaften der Beteiligten. Frey ergänzte, dass alle ihren Beitrag für den Mehrwert von Open Science leisten könnten. Bibliotheken blieben auch immer noch Mittler für Verlagsprodukte. Ein Teilnehmer aus dem Publikum verwies auf die Menge an Repositorien, die bisher noch nicht miteinander vernetzt seien, was ein erheblicher Mangel sei. Tate betonte, dass es guter Standards bedürfe. Degkwitz ergänzte, die Initiativen zum Management von Forschungsdaten kämen in Deutschland vor allem aus der Wissenschaft selbst, und diese hätte Open Science als Ganzes noch nicht im Blick. Ähnliches bestätigte Frey aus der Schweiz. Hier sei aber eine Cloud auf dem Weg. In Großbritannien gäbe es bisher noch keine Initiative wie in Deutschland, so Kotarski. Horstmann sagte abschließend, er glaube, dass jeder Stakeholder in seiner angestammten Rolle bleibe, sich jedoch im Metadatenbereich neue Services entwickeln könnten. Fazit dieser Session: Open Science entsteht gerade.

Wunsch nach Zugriff auf Quellen hinter den Quellen

Nachhaltigkeit war ein weiteres Diskussionsthema der APE 2020. Die Beiträge beleuchteten das Potenzial von Open Access, wissenschaftliche Erkenntnisse schneller zu transportieren. Konkret enthalte Open Access das Versprechen, den Zugang zu Informationen gerade auch für Entwicklungsländer zu verbessern. Verlage sollten hier Ko-Autorenschaften fördern, den reichen Norden mit dem armen Süden

zusammenzubringen, befand man in der Session zur Nachhaltigkeitsdebatte.

Die offenen Geisteswissenschaften haben es mit einer stärker fragmentierten Verlagsszene als im naturwissenschaftlichen Bereich zu tun. Auch hier wachse das Interesse am Zugriff auf Quellen, Originale und interaktive Materialien, konnte man auf der Konferenz erfahren. Margo Bargheer, Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, referierte über die Rolle des „embedded publishers“, eines Universitätsverlages, der besondere Herausforderungen hat, weil er als institutionelle Einrichtung für Kolleginnen und Kollegen arbeite. Technisch müssten Repositorien verwaltet werden, möglicherweise dauerhaft ergänzende Daten und Informationen auf einer Plattform zur Verfügung gestellt werden und diese auch offen für eine Nachnutzung sein.

China rückt im Publikationsmarkt näher

Ein anderes Tempo als Europa versucht China. Dr. Lin Peng, Vertreter von China Science Publishing & Media Ltd., präsentierte auf der APE 2020 stolz die Leistungen und Erfolge chinesischer Verlage und künftige Visionen. Seine Ausführungen wurden von einer Dolmetscherin aus dem Chinesischen ins Englische übertragen. Das Publikum erfuhr von Chinas enormen Investitionen in die Forschung und von der Verdoppelung der Ausgaben in den letzten fünf Jahren, vor allem in den Bereichen Technologie und Medizin. Man strebe die Führerschaft in den Wissenschaften, beim Bau von Einrichtungen und bei der Spitzenforschung an, so Lin Peng. Diese Investitionen förderten auch den Publikationsmarkt. Es gäbe derzeit 200 STM-Verlage in China, 5.000 Zeitschriftentitel und 330 in englischer Sprache. Das Publikationsaufkommen steige kontinuierlich. Kooperiert werde bereits mit den drei großen Wissenschaftsverlagen Elsevier, Springer und Wiley. Die chinesische Akademie der Wissenschaften sei die größte der Welt, der zugehörige Verlag ist an der Shanghai Stock Exchange börsennotiert. Zu Open Science gäbe es auch in China Diskussionen, jedoch ging Peng nicht konkreter darauf ein. Er forderte von den anwesenden Verlagsvertretern, in China zu investieren und gemeinsam Geschäfte zu machen, bedankte sich für die Einladung zur APE und verließ noch vor Ende des ersten Tages die APE, um mit seiner Delegation nach China zurückzukehren.

Gehört die Zukunft nun China? Dieser Frage ging Michael Mabe, Ladysmith Associates, in seinem Vortrag am Folgetag nach und versuchte eine voraussagende Analyse für die nächsten zehn Jahre bis 2030. Mabe sieht schwierige Zeiten auf die europäischen Verlage zukommen, denn China sei eine enorme Einflussgrö-

ße geworden. Sie produzierten inzwischen 37% des weltweiten R&D-Output, Wissenschaftler würden in China gut verdienen und die Zahl der Veröffentlichungen sei inzwischen größer als in den USA. Mabe nannte Initiativen wie das Seidenstraßenprojekt, den Tausend-Talente-Plan, mit dem China für den eigenen Aufschwung Talente aus aller Welt rekrutieren wolle. Der Fokus bei diesen Initiativen richte sich jedoch immer auf die eigene Entwicklung Chinas. Wissenschaft jedoch, so Mabe weiter, sei immer international ausgerichtet und die Zusammenarbeit verflochten. Noch sei unklar, welche Rolle chinesische Wissenschaftler in der westlichen Welt spielen werden und ob sie den Diskurs eines Tages dominieren würden. Vielleicht passe das Open-Access-Modell nicht in die chinesische Welt, überlegte er. Mabe riet, die Herausforderung anzunehmen, mit China zu arbeiten und eine Langzeitbeziehung aufzubauen. Schade für die Anwesenden, dass auf dieser APE kein offener Dialog mehr zustande kommen konnte, da die Delegation wie gesagt bereits abgereist war.

Zum Schluss: Im Gespräch bleiben

„Zuhören war und ist zentral für die APE“, bilanzierte Liz Marchant, Programmkoordinatorin und Global Journals Portfolio Director bei Taylor & Francis, die letzten 15 Jahre der APE-Tagung. Es sei stets wichtig gewesen, die dynamischen Entwicklungen zu reflektieren und vage Prognosen für die Zukunft aufzustellen.

Dass es wichtig sei, im Gespräch zu bleiben, sah auch Arnoud de Kemp so. Der Verleger hatte die Tagung vor 15 Jahren ins Leben gerufen und wusste, befriedigende Lösungen würden nur entstehen, wenn alle Stakeholder miteinander ins Gespräch kommen. Der Initiator und Gründer der Tagung zog eine Bilanz der letzten 15 Jahre in seiner Abschlussansprache. Rund 3.000 Teilnehmende hatten die Tagung seit 2006 insgesamt besucht. De Kemp dankte der Allianz der Berliner Universitäten und der Max-Planck-Gesellschaft für eine Fortsetzung und Unterstützung des Tagungskonzeptes: sich keine Grenzen im Denken aufzuerlegen. Er betonte: „Berlin ist und bleibt Zentrale für diese Veranstaltung.“ In seinem 75. Lebensjahr freue er sich, die weitere Organisation der Tagung in die Hände der Walter de Gruyter Stiftung für Wissenschaft und Forschung⁸ zu übergeben und eine Akademie für Wissenschaftskommunikation zu gründen. Ihm sei persönlich wichtig, so de Kemp, dass Verlage und Nachwuchswissenschaftler sich verstünden und voneinander lernten. Einige Augenblicke um Worte

ringend verkündete er schließlich, doch noch weitere drei Jahre mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, um die Übergabe zu begleiten. Er erinnerte an eine der ersten Tagungen, damals hatte er das Publikum gefragt, ob es für die anstehenden Veränderungen bereit sei. Als er jetzt erneut die offene Frage „Are you ready?“ stellte, war den vereinzelt mit „Yes“ Antwortenden sicher nicht bewusst, ob dies mehr Klarheit in Bezug auf die Zukunft bedeuten solle, oder die Erkenntnis beinhalten könne, immer noch am Anfang einer dynamischen Entwicklung zu stehen. Oder damit letztlich eine Zustimmung zu de Kemps Weitsicht gemeint war, eine solche Tagung mit Zukunftspotenzial einst ins Leben gerufen zu haben.

Die Tagung war wie auch in den letzten Jahren mit etwa 350 Teilnehmenden und Aktiven ausgebucht. Die Stimmung der diesjährigen Veranstaltung war nicht wie in den Vorjahren von scharfen Debatten und Zukunftssorgen begleitet, sondern eher von einer sich konsolidierenden Aufbruchsstimmung, die sich auf das Machbare konzentrieren und endlich praktische Lösungen finden will. Sicher ist für kleine und mittlere Verlage, die nicht nur eine öffentlich finanzierte Wissenschaft als Abonnenten und Autoren haben, sondern auch Praktiker, der Open Access-Weg nicht unbedingt gangbar. Vielleicht wird es am Ende ein paralleles Bestehen vieler Möglichkeiten und fließende Grenzen zwischen den Modellen geben. Die Welt wird um einige komplexe Vertragswerke und viel Kleingedrucktes reicher. Wiley und Springer haben „die Mühlen der Ebene“ erreicht und man sammelt Erfahrungen, ändert Workflows und baut Abläufe und Prozesse des Publizierens völlig um. Diese und andere Prozesse einer digitalen Dynamik zu begleiten und zu diskutieren, dafür stand und steht die APE. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden könnte sich künftig verändern, wenn Forschende und Förderer stärker im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Programm und Videoaufzeichnungen von Edwin de Kemp finden sich auf <http://www.ape2020.eu/videorecordings>
Termin der nächsten APE: 11. bis 13. Januar 2021



Elgin Helen Jakisch

Berlin, Mitglied im BAK-Vorstand
U&B Interim-Services, Berlin
jakisch@ub-interim.de

⁸ Vgl. <http://www.walterdegruyter-stiftung.com/>